

HELFEN!

Die Mitarbeiterzeitung des ASB Hannover

Ausgabe 11 – Januar/Februar 2018



Ein Schutz vor der Kälte

Schlafsäcke und Iso-Matten
an Wohnungslose verteilt

Wir helfen
hier und jetzt.



Arbeiter-Samariter-Bund

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

in dieser ersten Ausgabe des neuen Jahres wollen wir uns nicht lange mit einem Rückblick aufhalten. Viel wichtiger ist es, auf die Ziele zu schauen, die vor uns liegen. Im Gespräch mit Geschäftsführer Mohamed Abou Taam geht es um einige sehr ambitionierte Projekte, die sich der ASB Hannover für das Jahr 2018 vorgenommen hat: Dazu gehören das Engagement auf dem Wachstumsmarkt Pflege, das wir intensivieren werden, und eine Vielzahl an Bauprojekten. Nicht nur auf dem Gelände der Firmenzentrale in der Petersstraße entsteht Neues, auch in Walsrode und Gronau werden neue Gebäude errichtet oder umgebaut. Beiden Projekten haben wir auf den Seiten 3 und 12 eigene Berichte gewidmet.

Ein bisschen Rückschau wollen wir uns aber doch noch gönnen. In der Vorweihnachtszeit hat der ASB eine überaus medienwirksame Aktion gestartet, als Mitarbeiter unter anderem in Hannover Schlafsäcke und Isomatten an Wohnungslose verteilt. Der Medienauftrieb war schon bemerkenswert. Zeitungen, Rundfunk, Fernsehen – alle haben berichtet. Selten war vor dem Kontaktladen Mecki am Rand des Raschplatzes ein solcher Auftrieb von Journalisten zu beobachten. Larissa Ahlers, die die Aktion organisiert hatte, und Dominik Ritter, der die ersten Schlafsäcke verteilte, mussten am laufenden Band Interviews geben und für Fotos posieren. Für alle, die in der Stadt Hannover am Rande der Gesellschaft leben, war die Aktion des ASB ein vorgezogenes Weihnachtsfest. Sie waren glücklich – nicht nur wegen der Geschenke, sondern auch, weil sie die Gelegenheit hatten, den Journalisten ihre Geschichten zu erzählen. Geschichten über bisweilen sehr traurige Schicksale.



Thomas Fiebig

Keine große Geschichte, vielmehr eine kleine, bunte Nachricht möchte ich Ihnen aber noch ans Herz legen. Michael Davies, einer unserer Schulbegleiter, hat sich einen Traum erfüllt und ein Kinderbuch geschrieben. Was es mit den Abenteuern des kleinen Papierdrachen „Lüpsi“ auf sich hat, können Sie auf Seite 8 nachlesen.

Jetzt bleibt mir nur noch, Ihnen gute Unterhaltung mit dem neuen Heft und uns allen ein erfolgreiches Jahr 2018 zu wünschen.

Ihr
Thomas Fiebig

IMPRESSUM

Herausgeber: Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) Landesverband Niedersachsen e. V.
ASB Ortsverband Hannover-Stadt | Petersstraße 1-2, 30165 Hannover
Geschäftsführer: Mohamed Abou-Taam | www.asb-hannover-stadt.de
Texte & Fotos: Bild & Buchstabe, hannover.context 4.0
Satz & Grafik: dreist Werbeagentur GmbH & Co. KG, Wunstorf
Auflage: 700 Stück

Das Redaktionsteam erreichen Sie unter
info@hannovercontext.de oder 0511 - 3530487

ASB Hannover baut sein Engagement in Walsrode erheblich aus

Ein ehrgeiziges Projekt

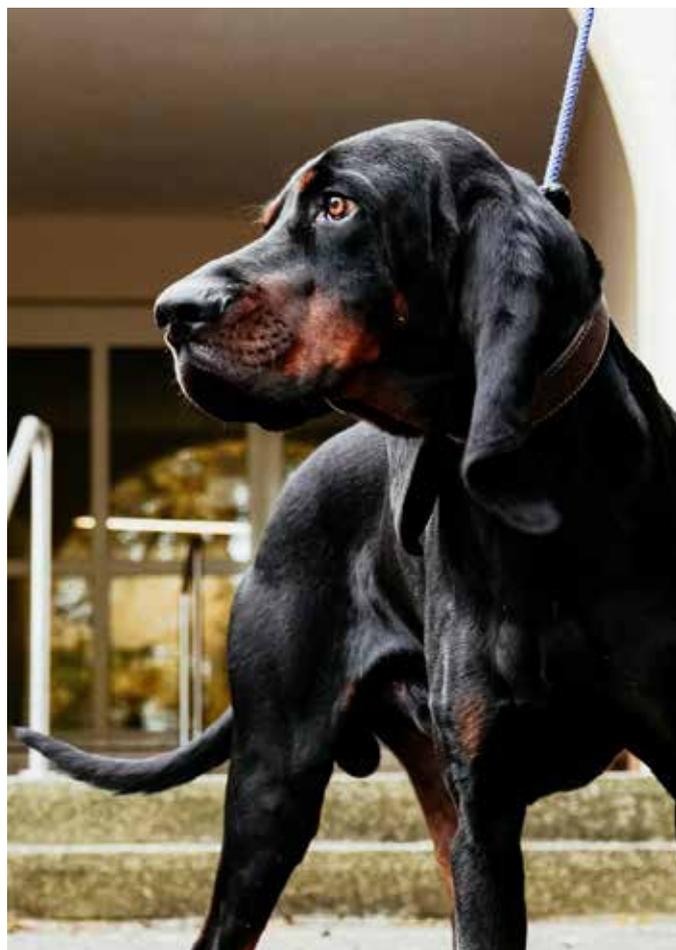
Der ASB wächst und wächst – nun auch 60 Kilometer nördlich von Hannover in der Lüneburger Heide. Nach wochenlanger Planung geht es 2018 an die Umsetzung mehrerer ehrgeiziger Projekte in Walsrode: sowohl im Bereich der Pflege, als auch im Fahrdienst.

Begonnen hat alles mit der Schülerbeförderung im Landkreis Heidekreis, um die sich der ASB Hannover erfolgreich beworben hatte. Seit Anfang August werden regelmäßig 65 Kinder und Jugendliche von Zuhause abgeholt, zur Schule gefahren und wieder abgeholt. Zehn Mitarbeiter sind als Fahrer im Einsatz. Den vorerst auf zwei Jahre befristeten Auftrag des Landkreises hat der ASB zum Anlass genommen, nach einem geeigneten Domizil vor Ort zu suchen. Vor Kurzem ist man fündig geworden: Im Industriegebiet von Walsrode wurde eine rund 900 Quadratmeter große Halle gekauft.

In den nächsten Monaten stehen umfangreiche Umbauarbeiten auf dem Gelände an. Denn nicht nur die Büros der Schülerbeförderung befinden sich an dem neuen Standort. Auch Vierbeiner wird man dort demnächst antreffen. Für die Rettungshundestaffel, die bislang vom ASB-Landesverband Bremen betreut wurde, ist künftig der Ortsverband Hannover zuständig. 20 Hunde, geführt und betreut von Ehrenamtlichen, gehören zum Team, das im Katastrophenfall, zum Beispiel bei der Suche nach Vermissten, alarmiert wird und landesweit zum Einsatz kommt. Manche Hunde sind bereits ausgebildet, einige sind noch in der Lehre. Wie üblich, leben sie bei ihren Besitzern. Das wird so bleiben. Aber die technische Ausrüstung der Staffel wird in Walsrode gelagert. Auch die Fahrzeuge werden dort auf ihren Einsatz warten.

Tür an Tür mit den vierbeinigen Rettern soll demnächst auch eine neue SEG-Einheit zur Unterstützung der Rettungswachen einziehen. Sobald sich die Schnelleinsatzgruppe mit 25 medizinisch oder technisch geschulten ehrenamtlichen Kräften zusammengefunden hat, wird sie als verfügbar gemeldet.

Das größte Projekt, mit dem der ASB in Walsrode an den Start geht, betrifft die Pflege. 2018 soll nicht nur in Hannover eine Tagespflegeeinrichtung eröffnet werden, sondern auch in der Hermann-Löns-Stadt. 20 Plätze sind geplant; ergänzt durch einen Fahrdienst, der unter anderem die Gäste der Tagespflege morgens abholt und abends nach Hause bringt, und einen ambulanten Pflegedienst, der Patienten zuhause aufsucht und



Die Ausrüstung der Rettungshundestaffel wird künftig in Walsrode gelagert.

versorgt. Untersuchungen über die demografische Entwicklung in der Region haben den ASB optimistisch gestimmt. Die Nachfrage nach Betreuung und Pflege älterer Menschen sei in der Region weitaus größer als das aktuelle Angebot, heißt es da.

Und wann geht es los? „So schnell wie möglich“, sagt Thomas Fiebig, Assistent der Geschäftsführung. Sobald die Baugenehmigung vorliege, werde mit dem Umbau der Halle begonnen. Danach wird man sich wieder nach neuen Mitarbeitern umschauen; für voraussichtlich zehn neue Stellen in der Pflege und fünf bis sechs Stellen im Fahrdienst. Wie gesagt: Der ASB wächst, auch 2018.

ASB-Geschäftsführer Mohamed Abou Taam über Wachstum, Verjüngung und neue Geschäftsfelder

„Ich will nicht nur auf die Zahlen schauen“

Das Jahr 2017 ist vorbei. War es ein gutes Jahr für den ASB Hannover?

Ja. Es gab Hochs und Tiefs. Aber insgesamt können wir alle zufrieden sein.

Auf der Weihnachtsfeier mit 250 Mitarbeitern erwähnten Sie während Ihrer Begrüßung rückblickend besonders den Bereich der Pflege. Hatte das einen Grund?

Ich war berührt, weil ich vom Pflege-Team einen Geschenkkorb als Dank für das gute Vertrauensverhältnis bekommen hatte. Das freut mich, denn wir haben ja erst vor zwei Jahren begonnen, in diesen Bereich einzusteigen. Die Mitarbeiter fühlen sich beim ASB angekommen.

Der Kauf des Ambulanten Leibniz-Pflegediensts in Kleefeld war aber nur der Anfang?

Ja. Der ASB Hannover war seit seiner Gründung sehr stark auf den Fahrdienst konzentriert, vom Rettungsdienst bis zum Kranken- und Behindertentransport. Die Pflege war im Gegensatz zu vielen anderen ASB-Ortsverbänden bei uns gar nicht vertreten. Das soll sich ändern. Mittlerweile betreiben wir neben dem Ambulanten Pflegedienst ein Intensivpflege-Angebot und eröffnen demnächst unsere erste Tagespflege-Einrichtung in Hannover.

Ein Engagement in der Pflege ist unverzichtbar?

Hundertprozentig. Wir sind als Hilfsorganisation und Wohlfahrtsverband in allen Gesellschaftsschichten aktiv. Wir arbeiten mit Jugendlichen, mit Kindern und Familien. Aber die Gesellschaft wird immer älter. Dann ist es selbstverständlich, wenn wir uns auch in diesem Bereich engagieren. Andernorts geschieht das schon viel länger. In Barsinghausen-Egestorf betreibt der ASB sogar ein Altenheim.

Denken Sie auch in Hannover an den Einstieg in die stationäre Pflege?

Ich schließe das nicht aus.

Die Konkurrenz der Pflege-Anbieter ist in Hannover sehr groß. Ist ein Einstieg in die Pflege nicht auch ein Risiko?

Definitiv. Man muss einen langen Atem haben und natürlich die finanziellen Möglichkeiten. Der Markt ist heftig umkämpft

und wird von den Krankenkassen geregelt, die im Interesse der Beitragszahler immer und überall sparen wollen. Wichtig ist vor allem ein klares Ziel. Wenn man es nicht komplett erreicht, beispielsweise nur 80 Prozent, ist das nicht so traurig. Aber ein Ziel braucht man.

Für derartige Ziele braucht man auch Geld. Sie dürfen doch als gemeinnütziges Unternehmen gar keine Gewinne machen.

Aber Rücklagen. Und die sind wichtig, denn es gibt gute und schlechte Jahren. Und für die schlechten muss man gewappnet sein. In Zeiten, in denen es schwierig ist, Fachkräfte zu bekommen, muss man beispielsweise mal mehr zahlen als andere. Das bleibt im Haushalt natürlich nicht ohne Folgen. Aber wir müssen nicht an der Börse eine gute Figur machen. Stattdessen investieren wir das Geld, das wir verdienen.

Apropos Fachkräfte. Der Zuwachs an Mitarbeitern ist rekordverdächtig.

Das stimmt. Wir wachsen von Jahr zu Jahr. Die Sozialdienste hatten 2010 noch 70 Mitarbeiter. In der Hochzeit der Flüchtlingsbetreuung vor zwei Jahren stieg die Mitarbeiterzahl auf 1.400. Heute sind es 700. Das Problem in einem so großen Unternehmen ist leider, dass die Wertschätzung oft zu kurz kommt. Ich kann nicht mehr jeden mit Namen kennen und jedem die Hand geben. Ich will aber nicht der Geschäftsführer sein, der nur auf Zahlen schaut.

Das Unternehmen wächst nicht nur; es wird auch immer jünger.

Richtig. Sehr jung. Das Durchschnittsalter lag mal über 40. Mittlerweile ist es auf 25 gesunken. Ein Grund ist die neue Ausbildung zum Notfallsanitäter. Vor zwei Jahren haben wir eine große Ausbildungsinitiative gestartet. Auch als Antwort auf den Fachkräftemangel, den es nicht nur in der Pflege, sondern auch im Rettungsdienst gibt. Im Rettungsdienst gehören wir mittlerweile zu den größten Ausbildungsbetrieben in der Region. Wir bilden über Bedarf aus und geben nicht nur Abiturienten eine Chance. Wir nehmen auch die Schüler mit der Drei im Abschlusszeugnis. Schließlich geht es in dem Beruf weniger um Schulerfolge, als um die Frage, wie der Einzelne mit Menschen umgeht. Das Menschliche darf bei uns nicht fehlen und ist manchmal mehr wert als die gute Note.



Der Beruf ist deutlich aufgewertet worden.

Ja, das war auch höchste Zeit. Wir werden übrigens im nächsten Jahr zum ersten Mal einen Mitarbeiter nach 45 Jahren Rettungsdienst in den wohl verdienten Ruhestand verabschieden. Das schaffen nicht viele. Die meisten gehen aus gesundheitlichen Gründen früher.

2018 steht die Rückkehr der Verwaltung in die Petersstraße an. Läuft alles nach Plan?

Naja. Fest steht: Ende September ziehen wir wieder zurück in die Petersstraße. Denn in neun Monaten läuft der Mietvertrag für die Etage in der Vahrenwalder Straße aus. Aber wir werden in der Petersstraße dann noch nicht in den Neubau ziehen können. Das heißt, dass die Verwaltung für ein paar Monate ein wenig zusammenrücken muss. Es gibt viele Gründe für die Verzögerung des Neubaus. So gab es unter anderem eine längere Auseinandersetzung mit der Deutschen Bahn über die Zufahrt zum Gelände. Jetzt ist alles geregelt und ich hoffe, dass demnächst die Baugenehmigung vorliegt.

Der Neubau ist eine Herausforderung?

Das kann man wohl sagen! Außerdem ist es ja nicht unser einziges Bauprojekt. Wir bauen in Seelze, Gehrden, Pattensen, Gronau und Hannover. Wenn wir die Rettungswache in

Barsinghausen behalten, muss auch dort neu gebaut werden, denn das Gebäude ist viel zu klein.

Zum Schluss: Was sind die wichtigsten Projekte im neuen Jahr?

Die neue Ausschreibungsrunde für den Rettungsdienst in der Region Hannover steht an. Es geht um die Zukunft der Wachen in Gehrden, Barsinghausen, Seelze und Pattensen ab 2019. Die Entscheidung fällt voraussichtlich im ersten Quartal 2018. Außerdem werden wir im Januar die neue Wache in Gronau offiziell eröffnen. Und die Tagespflege-Einrichtung im Sahlkamp geht ebenfalls im ersten Quartal an den Start. Außerdem werden wir den Wünschewagen, gemeinsam mit ASB-Präsident und Schirmherr Franz Müntefering, in Dienst stellen. Ja, und dann natürlich der Neubau in der Petersstraße.

Rechnen Sie mit einer erneuten Herausforderung in der Flüchtlingshilfe?

Nein. Und diese Herausforderung in der bekannten Intensität fehlt mir auch nicht. Ich wäre sehr froh, wenn sich das Ganze nicht wiederholt. Dafür muss die Politik sorgen. Alle haben bei dem Ansturm der Flüchtlinge ihr Bestes gegeben. Aber ich wünsche mir, dass die Zuwanderung nach Deutschland künftig strukturierter und geordneter abläuft. Wir müssen wissen, wer hier ist und wer nicht hier ist.

Schlafsäcke und Iso-Matten sollen helfen, die kalten Winternächte zu überstehen

Seit 20 Jahren auf der Platte

Wer auf der Straße lebt, leidet besonders unter dem Winter. Immer wieder wird von Obdachlosen berichtet, die in bitterkalten Nächten erfroren sind. Mit einer bundesweiten Aktion unter dem Motto „Wir helfen hier und jetzt“ ging der ASB auf die Straße und verteilte insgesamt 3.000 Schlafsäcke und Iso-Matten an Obdachlose.

In Hannover waren Bänke und Tische, Kaffeeausschank und dampfende Suppentöpfe vor dem Mecki-Laden unter der Raschplatz-Hochbrücke aufgebaut. Wenige Meter entfernt parkte neben dem Zahnmobil, das kostenlose medizinische Behandlung anbietet, ein ASB-Kleinlaster, vollgepackt mit



Brian hilft beim Backen der Weihnachtsplätzchen.

dem, was Wohnungslose in diesen frostigen Tagen neben einer Erbsensuppe am meisten brauchen: warme Schlafsäcke und eine Matte, die die Winterkälte des Bodens fernhält. Und wer etwas Glück hatte, der bekam auch noch einen kleinen Beutel mit Süßigkeiten dazu. Mitglieder der ASB-Jugend- und der Kindergruppe hatten in den Tagen vor der Aktion unter anderem Weihnachtsplätzchen gebacken.

Ajax, ein Rollstuhlfahrer, war einer der ersten, die sich in die Warteschlange vor dem Transporter einreihen. Den zahlreichen Journalisten, die in Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen von der ASB-Aktion berichteten, erzählte der 39-Jährige mit rotem Zopf, dass er seit gut 20 Jahren „auf Platte“ sei. Sein größter Wunsch sei ein Wohnwagen für sich und seine Freundin, die sich gerade mit einer Nierenentzündung quält.

Wie viele seiner Kumpel bemüht sich Ajax, mit Schnorren in der Innenstadt über die Runden zu kommen. Mit lustigen Geschichten versucht er, die Passanten zu einer „kleinen Spende“ zu überreden. Das sei schwieriger geworden, sagt er. Die Hilfsbereitschaft sei nicht mehr so groß wie vor zehn Jahren. Fragt man ihn, warum er wohnungslos ist, erzählt er, dass er früher ein brutaler Schläger gewesen sei. Er bereue das. „Aber ich will nicht mehr darüber reden.“

Auch Erika steht mit ihrem vollgepackten Fahrrad für einen Schlafsack an. Niemand, der sie anschaut, würde vermuten, dass sie auf der Straße lebt. Die 61-Jährige ist gepflegt und spricht, als gehöre sie zu den Helfern und nicht zu denen, die Hilfe brauchen. Sie erzählt, dass es beschämend sei, wie die Gesellschaft mit den Ärmsten umgehe. Sie klagt über Ungerechtigkeiten und wirft den Behörden vor, wegzuschauen statt sich zu kümmern. Die neue, von Stadt und Diakonie betriebene Anlaufstelle „Kompass“ hält sie für eine halbherzige Aktion, da die Einrichtung abends geschlossen wird. „Wohnungslose brauchen nachts Räume.“ Unterkünfte, auch spezielle für obdachlose Frauen wie die Frauenpension Xenia, gebe es in der Stadt zu wenige. Über ihre eigene Geschichte schweigt sie. Nur so viel: Sie sei grundlos in Not geraten. Ein Zwangsbetreuer habe ihr vor einem Jahr die Wohnung weggenommen. Warum sie unter amtlicher Betreuung steht? Keine Antwort. Aber Lob für die Hilfsaktion des ASB. „Das ist eine gute Sache!“



Ajax erzählt den Journalisten von seinem Leben in der Obdachlosigkeit.

Die Bilanz am Ende des Tages: Rund 350 Schlafsäcke haben die 50 ASBler, ehrenamtliche und hauptberufliche, bis in die Abendstunden in Hannover verteilt. „Es geht darum, Menschen in Not zu helfen und vielleicht damit auch ein Leben zu retten – das ist ein ureigenes Anliegen des ASB“, sagt Geschäftsführer Mohamed Abou Taam, der beim Start vor dem Mecki-Laden mit dabei war. Man hoffe, mit den Schlafsäcken die prekäre Lage von Obdachlosen etwas zu entspannen. Etwa 3.400 Wohnungslose gibt es in Hannover. Von Jahr zu Jahr steigt die Zahl. Schätzungsweise 1.000 leben auf der Straße, ohne Obdach. Die Stadt halte damit einen traurigen Rekord, sagt ASB-Mitarbeiterin Larissa Ahlers, die die Kältehilfe-Aktion in Hannover organisiert hat. Nur in wenigen Großstädten wie Berlin sei die Lage noch dramatischer.

Die eintägige Hilfsaktion, die von dem Outdoor-Ausrüster „Globetrotter“ unterstützt wurde, ging erstmals an den Start. Initiator war der ASB-Bundesverband, 40 Orts- und Landesverbände beteiligten sich. In Berlin, wo mittlerweile 6.000 Menschen auf der Straße leben, verteilte ASB-Präsident Franz

Münzefering gemeinsam mit Bundesgeschäftsführer Ulrich Bauch, Bundesvorsitzenden Knut Fleckenstein und vielen Ehrenamtlichen 800 Schlafsäcke und Isomatten. In Frankfurt verschenkten Samariter 200 Schlafsäcke an Obdachlose in der Innenstadt. In Braunschweig übergab der ASB die Spende an die Bahnhofsmision, in Peine an die Tafel, in Dresden an die Stadtmission. Fast überall wurde gleichzeitig ein medizinischer Check-Up angeboten.

Die Kältehilfe war keine einmalige Sache. ASB-Vorsitzender Fleckenstein kündigte an, dass die Aktionen künftig ausgeweitet werden sollen. „Wir stehen in den Startlöchern für ein breites Hilfsangebot des ASB für Obdachlose.“ Schließlich steige die Zahl der Obdachlosen so stark, dass die Samariter hier schnell und pragmatisch helfen wollen. So wurde beispielsweise in Berlin eine ehemalige Flüchtlingsunterkunft umgewidmet in eine Notunterkunft für Obdachlose. Seit dem 1. Dezember stehen hier 120 Schlafplätze für Wohnungslose zur Verfügung. Auch Abendessen und Frühstück wird hier bereitgestellt.

ASBler schreibt ein Kinderbuch

Manchmal vergehen Jahre, bevor Träume in Erfüllung gehen. Aber wenn es erst einmal soweit ist, sind die Mühen schnell vergessen. So ähnlich sieht es jedenfalls ASB-Mitarbeiter Michael Davies, der unbedingt ein Kinderbuch schreiben wollte und seit Kurzem die frisch gedruckte Geschichte „Wo ist Lüpsi?“ in den Händen hält.

Bereits während seiner Ausbildung zum Erzieher kam ihm die Idee für das Abenteuer, das das kleine Krokodil Kikus mit seinen Geschwistern auf 40 Buchseiten bestehen muss. Dabei erfährt der knollennasige Knirps, wie wichtig es ist, sich selbst und anderen zu vertrauen, um glücklich zu sein. All dies hat Michael Davies, der für den ASB als Schulbegleiter arbeitet, selbst in den vergangenen 16 Jahren gelernt, nachdem ihm, dem früheren Kindersoldaten, die Flucht aus Sierra Leone nach Deutschland gelungen war.

Für das Buch hat der 39-Jährige viele Mitstreiter gefunden. Die Illustratorin Rieke Blendermann setzte Kikus' Suche nach seinem Papierdrachen „Lüpsi“ mit tiefsatten Farben und lustigen Figuren um. Die Bissendorferin Melanie Weißkichel sorgte mit ihrem Kinderchor „Sternenfänger“ für eine musikalische Zugabe. Für Michael Davies, der den Song geschrieben und komponiert hat, ist die Musik mehr als eine Beigabe. Während seiner Therapie nach der Flucht, hat er gelernt, Gitarre zu spielen.



Michael Davies – Wo ist Lüpsi?
Paramon Verlag, 16,90 Euro.

Bei Ausbildung Spitze

Niedersachsen hat bei der Ausbildung der neuen Notfallsanitäter die Nase vorn. Ende November überreichte Innenminister Boris Pistorius der 2.000. Notfallsanitäterin, Elisabeth Zumbeel aus Haselünne, die Berufserlaubnis. Das neue Berufsbild wurde erst Anfang 2014 auf den Weg gebracht. „Wir haben von Anfang an mit allen beteiligten Akteuren sehr konstruktiv und kooperativ zusammengearbeitet. Jetzt haben wir uns landesweit aktuell mehr als 2.000 Notfallsanitäter – das ist bundesweit ein absoluter Spitzenwert.“

Der erste Notfallsanitäter Niedersachsens war im März 2014 der 58-jährige Kersten Enke, der als Leiter der Johanniter-Akademie in Hannover mittlerweile selbst neue Notfallsanitäter ausbildet.

Kritik an Ausstattung

Nach Recherchen von „Plusminus“ entsprechen die Rettungswagen der Berufsfeuerwehren in Hamburg und Berlin häufig nicht dem Stand der Wissenschaft und Technik. Professor Peter Seffrin, einer der führenden Notfallmediziner in Deutschland, beanstandete in der ARD-Sendung, dass sich in den Rettungswagen nur ein kleines 6-Kanal-EKG befindet. Die Hamburger Feuerwehr räumte ein, dass noch weitere Geräte auf den Fahrzeugen fehlen: Spritzenpumpe, Herzschrittmacher, Thoraxdrainage, Zentraler Venenkatheter, auf einigen Fahrzeugen ist auch kein Kapnometer dabei. Auch in Berlin fehlen auf rund der Hälfte der Rettungswagen: Beatmungsgerät, Spritzenpumpe, Herzschrittmacher, Zentraler Venenkatheter, Thoraxdrainagesatz und Kapnometer.

Die Anfänge in der Petersstraße / Eine Erbschaft hilft beim Kauf der ersten Immobilie

Als der Altkanzler noch ein Juso war

Frauenquote? In den Nachkriegsjahren brauchte es keine Förderprogramme. Frauen waren überall aktiv dabei, weil die Männer häufig noch fehlten. So auch in der hannoverschen Samariterkolonne, wie Gruppenfotos aus jener Zeit belegen. Bis in die sechziger Jahre war Hannover das bundesweite Zentrum der wiedererweckten Organisation. In der Nordstadt befand sich die Dienststelle des Ortsverbands; in der Falkenstraße in Linden hatten Bundes- und Landesverband ihren Sitz. Doch 1965 war damit Schluss. Auf Wunsch des Bundeskongresses zog die Bundesgeschäftsstelle in die Nähe der Bundesregierung. Da in Bonn keine geeigneten Räume zu finden waren, wickelte man nach Köln aus. Ein Hannoveraner sorgte dafür, dass der Verlust nicht allzu schmerzhaft ausfiel. Fast ein Jahrzehnt lang, bis Mitte der siebziger Jahre, amtierte Kurt Partzsch als Bundesvorsitzender der Samariter – im Hauptjob war er Niedersachsens Sozialminister.

Der Umzug markierte auch eine zunehmende Professionalisierung der Arbeit; weg vom ausschließlich ehrenamtlichen Engagement. Nicht nur bei der Organisation von Auslandseinsätzen. Hannover wird bundesweit zum Vorreiter bei technischen Neuerungen – vom Computer-Einsatz (Modell Commodore) über Schichtsysteme bis zur Ausstattung der Fahrzeuge. 1972 bauen die Tüftler unter den Samaritern einen Luxus-Wohnwagen zu einer „Unfall-Hilfsstelle“ um, mit der sie auf dem Altstadtfest im Einsatz sind. Als „Zugwagen“ dient ein ersteigter Unimog des Bundesgrenzschutzes. Jahre später wird aus einem ehemaligen Röntgenbus ein Küchenwagen, der als rollende Suppenküche berühmt wird. 1976 bieten die Sozialen Dienste des ASB erstmals neben Krankentransporten auch einen Fahrdienst für Behinderte in Hannover an. Bei den Zivis heißen die Behindertentransportkraftwagen schlicht „Rolli-Bomber“.

Auch räumlich geht's voran. Nach einer kurzen Zwischenstation in der Königsworther Straße ziehen ASB und Caritas 1977 gemeinsam in das Carl-Morotini-Haus am Engelbosteler Damm. Durch eine überraschende Erbschaft zu „ein wenig“ Geld gekommen, kann der Ortsverband ein paar Jahre später das Gelände der Firma Gildemeister Werkzeugmaschinen in der Petersstraße in Hainholz kaufen, das endlich genug Platz für Mitarbeiter, Fuhrpark und für eine Funkzentrale bietet. Vorübergehend. Im Laufe der Jahre wurde es immer wieder eng und musste neu gebaut werden. Bis heute.



Ideen muss man haben: 1972 wird aus einem Luxus-Wohnwagen eine ASB-Hilfsstation auf dem Altstadtfest.

Der Verband gewinnt unterdessen nicht nur mehr Mitglieder, sondern auch einflussreiche Fürsprecher. Ein Juso namens Gerhard Schröder macht sich 1979 für die Beteiligung des ASB am Rettungsdienst in Hannover stark. Auf Nachfrage, ob er überhaupt Mitglied sei, soll der spätere Kanzler stante pede eingetreten sein. Sein Engagement ist jedenfalls erfolgreich. Anfang der achtziger Jahre schaffen die Samariter sich den ersten Rettungswagen nach neuer Norm an und steigen – neben Behinderten- und Krankentransport – auch verstärkt in den Rettungsdienst ein. In den neunziger Jahren wird das Geschäftsfeld Hausnotrufdienst aufgebaut. 2005 folgt der ambulante Kinderhospizdienst und 2008 der Wiedereinstieg (nach gewonnener Ausschreibung) in die Schülerbeförderung zu Förderschulen.

So mancher der jungen Rettungsdienstler wurde übrigens später berühmt. Wie ein gewisser Oliver Pocher, der bereits in den neunziger Jahren als Zivi durch ein „extremes Mitteilungsbedürfnis“ aufgefallen sein soll. Von Gerhard Schröder war bereits die Rede. Zu einer Wiederbegegnung kam es 2004, als er mit viel Prominenz seinen 60. Geburtstag feierte – zwei Samariter standen an dem Abend bereit – für den ärztlichen Notfall und als Tanzpartner. Aber das ist eine andere Geschichte.

„Irgendwas mit Medizin“

Es soll Jugendliche geben, für die die Berufswahl eine knifflige Angelegenheit ist. Fast so schwierig wie die Erstürmung des Mount Everest. Florent Banjska wusste dagegen bereits mit 15, was er werden will. Das Dumme war nur, dass sein Wunsch-Arbeitgeber erst einmal aufstürzte. Zu jung, hieß es beim ASB, als er anfragte, ob er zum Schulpraktikum vorbeikommen könnte. Ein Mitarbeiter hatte dann gottlob ein Einsehen und verwies ihn an die Jugendabteilung, was sich der 15-Jährige nicht zweimal sagen ließ. Er trat bei, engagierte sich ehrenamtlich, fand viele Freunde und ist bis heute dabei geblieben. Im Sommer hat er eine Ausbildung zum Notfallsanitäter begonnen. „Ich bin ein ASB-Kind“, sagt Florent Banjska im mittlerweile fortgeschrittenen Alter von 20. „Der ASB ist meine Familie.“

Die Ausbildung ist das, was er sich bereits als Siebtklässler gewünscht hat. Irgendwas mit Medizin sollte es sein, am besten Rettungsdienst oder Krankenpflege. Hauptsache kein Bürojob, Hauptsache ein Alltag mit Abwechslung und vielen Begegnungen. Als Sohn einer Gastronomenfamilie war dies nicht unbedingt vorherbestimmt. Zielstrebig verfolgte er seinen Traum. Nach der Realschule absolvierte er



einen Freiwilligendienst am Vinzenzkrankenhaus und in einem Pflegeheim für Demenzkranke. Dabei ließ er sich zum Pflegeassistenten ausbilden. Als der ASB händeringend nach Mitarbeitern in der Flüchtlingshilfe suchte, war er zur Stelle und wurde Mitglied des Teams in der Burgdorfer Unterkunft. „Es war eine wichtige Lebenserfahrung“, sagt er. Ganz nebenbei hat er dabei seinen Rettungssanitäter „gemacht“.

Nun also folgt der Notfallsanitäter. Eine Ausbildung, die seit Kurzem durch eine Gesetzesreform kräftig aufgewertet und professionalisiert wurde. Es gab Zeiten, da war an eine Vergütung während der Lehrzeit nicht zu denken; mittlerweile bekommt Florent Banjska

im ersten Jahr monatlich 580 Euro. Dies ist zwar ein Fortschritt, aber nur ein kleiner. Wer sich eine eigene Wohnung leisten und nicht von den Eltern abhängig sein will, muss sich etwas einfallen lassen. Florent Banjska hat einen Nebenjob an der Sophienklinik gefunden; vier bis fünf Schichten im Monat hilft er in der Anästhesie. Von dem Geld, zusätzlich zum Azubi-Gehalt und zum Kindergeld, kann er sich eine kleine Wohnung in Velber leisten.

Das Auto braucht er, um nicht anderthalb Stunden im Bus zu sitzen, der ihn zur Rettungswache in Gehrden bringt. Die 24-Stunden-Schichten findet er übrigens gar nicht übel. Schließlich hat man nach zwei Schichten den Rest der Woche frei. Am liebsten

besucht er dann Rockkonzerte. Seine Lieblingsbands sind „Jennifer Rostock“ und die „Broilers“. Deren Liedtext „Meine Sache, mein Problem, ich werde nicht untergehen“ könnte auch sein Lebensmotto sein. Wenn Patienten, denen er helfen will, plötzlich aggressiv werden, bleibt er gelassen – und denkt sich: ihr Problem.

Die Zukunft? Irgendwann einmal will sich Florent Banjska Arbeit an der Küste suchen. Vielleicht, wenn er 45 ist. Er liebt das Meer und die kleinen Orte. Es gibt Tage, da zieht es ihn gen Norden. Dann setzt er sich ins Auto und fährt zum Frühstück nach Schillig oder Scharbeutz, schaut aufs Wasser, geht am Strand spazieren und fährt am Nachmittag wieder heim nach Velber.

Sein zweiter Sehnsuchtsort ist die Heimat seines Vaters, der in den neunziger Jahren nach Deutschland floh, als im Kosovo ein blutiger Bürgerkrieg wütete. Einmal im Jahr besucht nun der Sohn die Verwandtschaft im Kosovo. Er mag das Land auf dem Balkan, trotz all der Probleme und Not, aber Auswandern kommt für ihn, der in Hannover geboren wurde und aufgewachsen ist, nicht in Frage. Vielleicht als Rentner, sagt er. Dann, wenn sich Serben und Kosovo-Albaner endlich wirklich ausgesöhnt haben.

Name	Vorname	Position	E-Mail	Telefon
Abou-Taam	Mohamed	Geschäftsführer	m.abou-taam@asb-hannover.de	0511 - 35854-0
Berndt	Marc-Oliver	Fachdienstleitung Erste Hilfe und Notfallvorsorge	m-o.berndt@asb-hannover.de	0511 - 35854-40
Besic	Nermin	Leitung Sanitätsdienst / Katastrophenschutz / SEG	n.besic@asb-hannover.de	0511 - 35854-51
Falk	Michael	Rettungsdienstleitung Stadt und Landkreis Hildesheim	m.falk@asb-hannover.de	0511 - 35854-75
Fiebig	Thomas	Assistenz der Geschäftsführung	t.fiebig@asb-hannover.de	0511 - 35854-24
Hamann	Florian	Leitung Hausnotruf	f.hamann@asb-hannover.de	0511 - 35854-0
Jobczyk	Kerstin	Abrechnung Fahrdienst	k.jobczyk@asb-hannover.de	0511 - 35854-73
Keskin	Ela	Finanzbuchhaltung	e.keskin@asb-hannover.de	0511 - 35854-44
Klippel	Melanie	Leitung Finanzbuchhaltung	m.klippel@asb-hannover.de	0511 - 35854-43
Lubnau	Nadine	Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	n.lubnau@asb-hannover.de	0511 - 35854-82
Müller	Alina	Finanz- und Personalbuchhaltung	a.mueller@asb-hannover.de	0511 - 35854-38
Post	Sylke	Leiterin Tagespflege	s.post@asb-hannover.de	0511 - 535830
Ritter	Dominik	Sozialpädagoge Koordinator Schulassistent / Schulwegbegleitung	d.ritter@asb-hannover.de	0511 - 35854-53
Schaper	Monika	Stellv. Pflegedienstleitung	m.schaper@asb-hannover.de	0511 - 535830
Schmundt	Christoph	Fachbereichsleitung Pflege	c.schmundt@asb-hannover.de	0511 - 35854-72
Schneider	Anke	Koordinatorin Kinderhospiz	a.schneider@asb-hannover.de	0511 - 35854-49
Schulz	Aqila	Sachbearbeitung / Assistenz der Geschäftsführung	a.schulz@asb-hannover.de	0511 - 35854-42
Schumacher	Dirk	Rettungsdienstleitung Region & Stadt Hannover	d.schumacher@asb-hannover.de	0511 - 35854-54
Schwarzenberg	Andre	Koordinator Arbeiter-Samariter-Jugend Hannover / Wünschewagen / Mitgliederverwaltung	a.schwarzenberg@asb-hannover.de	0511 - 35854-41
Siemers	Nicole	Personalbuchhaltung	n.siemers@asb-hannover.de	0511 - 35854-30
Sudmann	Brigitte	Koordinatorin Kinderhospiz	b.sudmann@asb-hannover.de	0511 - 35854-49
Uhde	Heike	Personalbuchhaltung	h.uhde@asb-hannover.de	0511 - 35854-31
Weißbach	Kira	Landesjugendreferentin/ Koordinatorin Arbeiter-Samariter-Jugend	k.weissbach@asb-hannover.de	0511 - 35854-72
Wesche	Anna	Leitung Fahrdienst / ServiceCenter	a.wesche@asb-hannover.de	0511 - 35854-48
Wrubel	Thorsten	Pflegedienstleitung	t.wrubel@asb-hannover.de	0511 - 535830

Rettungswache Gronau bezieht im neuen Jahr ein eigenes Gebäude

Endlich ist für alle Platz

Endspurt bei einem ehrgeizigen Bauprojekt. Im Januar, spätestens im Februar ist es endlich soweit: Die Rettungswache in Gronau zieht um. Seit fünf Jahren, seit der Übernahme des örtlichen Rettungsdienstes, war klar, dass das von den Johannitern angemietete Gebäude aus den neunziger Jahren neben dem Johanniter-Krankenhaus zu klein ist. Nur drei der sechs Fahrzeuge passen in die Halle; 30 Mitarbeiter drängen sich auf engstem Raum. Im Frühjahr 2017 begannen die Bauarbeiten für eine eigene Wache auf einem 4.000-Quadratmeter-großen Grundstück im Gewerbegebiet Gronau-West. Kosten des Gesamtprojekts, das fast baugleich mit der Hildesheimer Wache ist: stattliche 3,5 Millionen Euro. Sie werden zu hundert Prozent aus der ASB-Kasse finanziert. „Wir sind im Zeitplan“, sagt der Hildesheimer Rettungsdienstleiter Michael Falk. Die schönste neue Wache? „Ich bin stolz drauf.“

Fest steht: Künftig wird alles größer und feiner sein. Im Erdgeschoss befinden sich die Räume für den 24-Stunden-Dienst; darüber im Obergeschoss liegen die Sozial- und Schlafräume, ein Büro und getrennte Umkleidekabinen für Männer und Frauen. Es wird außerdem noch Platz für ein paar Untermieter sein. Die Schnelle-Einsatz-Gruppe (SEG), also die „Freiwillige Feuerwehr“ des Rettungsdienstes, die alarmiert wird, wenn viele Verletzte gleichzeitig versorgt werden müssen, zieht in einen der beiden Flügel ein. Bislang waren sie zahlende Gäste im nahegelegenen Lachszenrum.

Auch die Auszubildenden des ASB bekommen im neuen Gebäude eine feste Adresse. In eigenen Seminarräumen und einem großen Lehrsaal werden sie Theorie pauken und einen Teil ihrer praktischen Ausbildung zum Notfallsanitäter absolvieren. „Auf die Professionalisierung der Ausbildung und die wachsende Zahl der jungen Bewerber müssen wir reagieren“, sagt Falk. Eine Entwicklung, die er übrigens begrüßt. „Es wurde Zeit, dass dieser Beruf endlich eine angemessene Anerkennung findet.“

In der neuen Fahrzeughalle werden künftig alle sechs Rettungswagen unterkommen. Eine Einbahnstraßenregelung sorgt für problemloses Rangieren. Verschmutzte Fahrzeuge können zudem am Eingang der Halle eine Waschanlage nutzen.



Rettungsdienstleiter Michael Falk: „Wir sind im Zeitplan.“

Eine eingebaute Desinfektionsschleuse bietet den Mitarbeitern die Möglichkeit, gleich nach dem Einsatz unter die Dusche zu gehen und sich umzukleiden.

Es gibt noch eine zweite gute Nachricht für Gronau: Im Januar wird nicht nur umgezogen, auch zwei neue Rettungswagen werden vor der Tür stehen. Insgesamt sieben alte Fahrzeuge werden auf den Wachen im Landkreis Hildesheim gegen neue Mercedes Sprinter mit modernen Tragesystemen, also elektrischer Hebebühne, ausgetauscht. Weitere vier neue Einsatzfahrzeuge gehen in die Region Hannover. Die alten werden übrigens nicht verschrottet. Sie kommen als Reserve für den Notfall in die Garage.